

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Erich Hintze & Co. Möbelstoffweberei

[urn:nbn:de:bsz:31-219006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219006)

ERICH HINTZE & CO

Möbelstoffweberei



KARLSRUHE · KAISERALLEE 12 · FERNRUF 5 36 21 / 22



Jacquardwebstuhl

Foto: Förster

Als der Krieg zu Ende war, stand auch Herr Erich Hintze aller Mittel entblößt außer der abgewetzten Uniform und einem Brotbeutel, wie viele andere vor einer undurchsichtigen Zukunft. Denn die Brauerei seines Vaters in Königsberg/Pr., auf deren Übernahme er sich viele Jahre beruflich vorbereitet hatte, war verloren gegangen. Nach Möglichkeit die Tradition seiner Familie, nämlich selbständig unternehmerisch tätig zu sein, fortzusetzen, griff Herr Hintze mehr oder weniger durch einen Zufall den Gedanken auf, die Herstellung von Möbelstoffen zu beginnen und zwar vorerst auf handwerklicher Basis. Denn Maschinen gab es damals nur, wenn man wertentsprechende Kompensationen gegenbieten konnte. Die aber besaß Herr Hintze nicht. Jedoch selbst die Herstellung der ersten 6 Handwebstühle bereiteten damals nach heutigen Begriffen geradezu lächerlich große Schwierigkeiten. So mußte Herr Hintze u. a. 2 Monate als Waldarbeiter tätig sein, um erst einmal das Holz für die Webstühle mit Holzfällarbeiten kompensieren zu können.

Die zweite große Schwierigkeit bestand in der Beschaffung eines geeigneten Werkraumes in irgendeinem Ort des damals noch 3-Zonen-Westdeutschlands, der in Bezug auf die Zulieferer der Weberei einigermaßen geeignet war. Schon die Inserate in die Zeitungen zu bekommen, war ein Kunststück. Die vielen Angebote aber waren ausgesprochen deprimierend: Ohne Kompensationen war trotz nachhaltigen und gütigen Zuredens kein Werkraum zu mieten. Bis schließlich auf eine erneute Annoncen-Aktion hin, ein Angebot aus Karlsruhe eintraf. Es war Fräulein Mathilde Stellberger, selbst aus einer Fabrikantenfamilie stammend, die für die Interessen von Herrn Hintze soviel Verständnis aufbrachte, daß sie ihm ihr Grundstück in der Augartenstraße ohne Kompensation und außerdem zu einer normalen Miethöhe überließ. Es war tatsächlich ein Wunder geschehen. Nach 2 Jahren fast

täglichen Herumreisens in überfüllten Zügen war es dann genau am Währungsstichtag soweit, daß mit der Produktion der ersten Meter Möbelstoffe begonnen wurde. Herr Hintze hat persönlich den ersten Ballen mit einem Handwagen zu einem hiesigen Kunden gefahren, denn mehr als das Kopfgeld von ihm und Herrn Beyer war in der Firma nicht vorhanden. Herr Beyer, inzwischen Teilhaber der Firma, war gerade ein paar Tage vorher aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt — und hatte sofort seine großen Erfahrungen auf dem Gebiet der kaufmännischen Organisation der Firma zur Verfügung gestellt. Herr Beyer war bereits viele Jahre Prokurist und Freund des Vaters Hintze in Königsberg gewesen.

Aus den ersten 6 Handwebstühlen wurden 30 Handwebstühle. Aber es zeigte sich bald danach, daß die Handweberei der mechanischen Weberei gegenüber auf die Dauer nicht konkurrenzfähig bleiben würde, es sei denn, daß die Handweberei sich auf das Kunstgewerbliche beschränkte. Die Firma wollte aber die Masse ansprechen. Daher wurde 1950 die Handweberei aufgegeben und eine mechanische Weberei mit den modernsten Maschinen aufgestellt. Außer inzwischen angesammelten eigenen Mitteln wurden für diese Anschaffungen der Firma zustehende Flüchtlingskredite aufgenommen. Insbesondere hat sich aber auch hier wieder Fräulein Stellberger als treueste Freundin der Firma erwiesen, als sie als Teilhaberin mit größeren eigenen Mitteln der Firma beitrug.

Während beim Anlaufen der mechanischen Weberei noch der sogenannte Stapelgenre hergestellt wurde, ist später das Niveau von Qualität und Ausmusterung laufend erhöht worden. Insbesondere nach Eintritt des Fräulein Ing text. Ursula Probst in die Firma als Betriebsleiterin im Jahre 1952. Fräulein Probst vereint in sich nämlich glücklicherweise eine starke Begabung sowohl für das technische als auch das künstlerische

Moment. Seit diesem Zeitpunkt beschäftigt sich die Firma vornehmlich mit der Kreierung von Novitäten und nimmt heute in dieser Richtung auf dem Möbelstoffmarkt — bei Grossisten und Polstermöbelfabriken — einen ersten Platz ein. Während sie zu Beginn der mechanischen Weberei Waren zum Preise von DM 6.— bis DM 10.— hergestellt hat, liegen die Preise der jetzigen Produktion zwischen DM 15.— und DM 23.— p. m. Durch die Erfolge im modischen Sektor des deutschen Möbelstoffhandels hat die Firma speziell in die nordischen Länder exportieren können. Die Firma hatte besonders große Schwierigkeiten zu überwinden, um zu diesem Ergebnis zu kommen, weil sie als einzige der jetzt bestehenden Möbelstoffwebereien in Fachkreisen völliger Neuling war, während die Masse der bestehenden Konkurrenz bereits vor dem Kriege in den zuständigen Abnehmerkreisen bekannt war.

Neben der Weberei hat die Firma noch eine vorbildliche Vorbereitung aufgestellt, um möglichst viele Arbeitsgänge selbst machen zu können. In der Spulerei, Glattzwirnerie, Effektwirnerie und Schärerei stehen die modernsten Maschinen, so daß die Herrichtung der von der Spinnerei bezogenen Garne ausschließlich von der Firma selbst vorgenommen wird und kein weiterer Vorlieferant in Anspruch genommen zu werden braucht.

Im Jahre 1954 erwies sich die Aufstellung weiterer neuer Maschinen aus Rationalisierungsgründen als notwendig. Für die beabsichtigte neue Halle auf dem bisherigen Stellbergerschen Grundstück bekam die Firma keine Baugenehmigung, da die Stadt für einen Teil des dafür notwendigen Geländes einen Grünstreifen eingepflanzt hat. Die Firma mußte sich also notgedrungen nach einem anderen Unterkommen umsehen. Als die neuen

Maschinen bereits anrollten, stellte uns die Bundesvermögensstelle im letzten Augenblick die jetzt bezogenen Räume in der Dragonerkaserne zur Verfügung. Die Fabrikationsräume wurden freundlicherweise von der Bundesvermögensstelle dem Wunsche der Firma entsprechend durch Um- und Neubauten so gestaltet, daß nunmehr ein reibungsloser Arbeitsablauf gewährleistet wurde. Die Stadt Karlsruhe, die bekanntlich der Industrieförderung sehr wohlwollend gegenübersteht, hat uns bei der Betriebsverlegung ebenfalls ihre Unterstützung in ihrem vorgezeichneten Rahmen angedeihen lassen.

Zur Zeit beschäftigt sich die Firma sehr intensiv mit der über kurz oder lang kommenden 40-Stundenwoche. Seit der Aufstellung der mechanischen Weberei hat nämlich kein Mitarbeiter seinen Arbeitsplatz bei uns aufgegeben, es sei denn aus reinen persönlichen Gründen. Wir betrachten das als ein Zeichen dafür, daß zwischen Betriebsleitung und Mitarbeitern ein gutes Einvernehmen herrscht. Wir bemühen uns, dieses zu erhalten und müssen uns deshalb jetzt schon mit dem Problem der 40-Stundenwoche befassen. Die Grundlage unserer Kalkulation ist allerdings der Produktionsausstoß einer 48-Stundenwoche. Da wir den Betrieb bis zum Äußersten rationalisiert haben und auch keine stillen Reserven in unserer Kalkulation enthalten sind, müssen wir Investition von weiteren Webstühlen vornehmen, um in 40 Stunden genau das zu schaffen, was wir jetzt in 48 Stunden produzieren. Nach den letzten Erfahrungen und Nachfragen nach unseren Erzeugnissen sind wir davon überzeugt, daß wir auch in den nächsten Jahren keine Schwierigkeiten haben werden, unsere jetzige Kapazität voll auszulasten.



125 JAHRE BRUNNENBAU

Tiefbohrungen
Wasserversorgungs-Anlagen

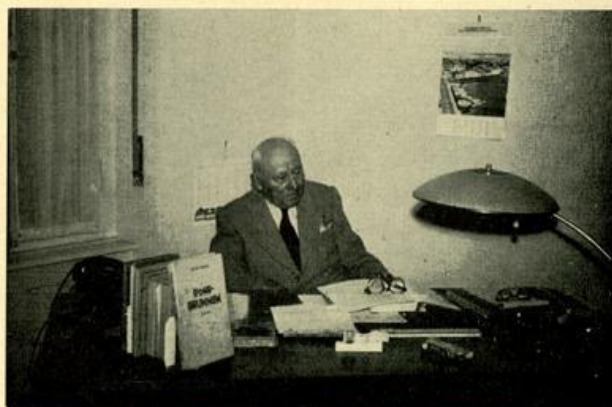
Zum Jubiläum der Firma
WILHELM RECK

„99 % Wasser“ ist der Titel eines neuen Romans über das Wasser. So bedeutend ist der Anteil des Wassers im Haushalt der Stoffe. Die Griechen sahen im Wasser eines der vier Elemente des Lebens, und es bedarf tatsächlich alles Leben des Wassers.

Wo der Mensch sich auch ansiedelt, ist die Wasserschließung ein entscheidendes Problem. Der Ziehbrunnen in der Pußta, die Oase in der Wüste sind Symbole für die Bedeutung des Wassers. Aber auch bei uns, in den Großstädten der Zivilisation, wo nicht mehr der Dorfbrunnen den Mittelpunkt des täglichen Geschehens darstellt, ist die Frage der langfristigen Sicherung unserer Wasserversorgung zu einem gravierenden Problem der staatlichen Planung und Haushaltspolitik geworden.

Im Rahmen solcher bedeutender Zusammenhänge dürfen wir es sehen, wenn in diesem Jahr ein Karlsruher Brunnenbaubetrieb sein 125jähriges Jubiläum feiert. In der Chronik der Firma spiegeln sich die großen politischen und wirtschaftlichen Ereignisse, insbesondere aber das Leben und die Entwicklung der Stadt Karlsruhe, mit welcher der Betrieb seit seinem Entstehen verbunden war.

Welch ein Wandel im Laufe der Jahrzehnte: In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts hatte in Karlsruhe jedes Haus einen Schachtbrunnen mit einer Holzpumpe. Da waren neue Brunnen zu graben, hölzerne Pumpenkolben und Ventilkappen waren neu zu beledern. Die hölzerne Wasserleitung, die seit 1824 von der Lußquelle beim Turmberg bis zu den öffentlichen Brunnen der Langen Straße (heutige Kaiserstraße) führte, war öfters zu reparieren. Da verwundert es nicht, daß der Urgroßvater des jetzigen Inhabers, Bernhard Reck aus Weitenung, sich im Jahre 1832 nach ausgedehnten Gesellenwanderungen als Zimmermann nunmehr als Brunnenbauer in Karlsruhe einrichtete.



In den Gründerjahren wurde die aufstrebende Industrie, besonders die Brauereien, mit Brunnen versorgt. Die Hausbrunnen wichen der städtischen Wasserversorgung. Aber auch für die Wasserwerke mußten Großbrunnen gebaut werden.

Die jüngste Vergangenheit brachte Tätigkeiten, die im Schatten des Krieges standen: die Wasserversorgung der Westwallbunker und den Bau von Löschwasserbrunnen.

Nach dem Kriege hat sich in Karlsruhe ein Wandel von der Behördenstadt zur Industriestadt vollzogen. Am industriellen Aufbau Karlsruhes war die Firma Reck beteiligt mit Baugrunduntersuchungen, umfangreichen Grundwasserabsenkungen und Brunnenbohrungen. Der Wirkungskreis geht aber weit über Karlsruhe hinaus und umfaßt Baden-Württemberg, die Pfalz und Hessen. 40 Arbeitnehmer stehen z. Z. in Arbeit, im Dienste des Wassers, des bewahrenden und lebensspendenden Elementes.